



LAMBERT HEIL, JULIA POKER, JOACHIM WIMMER

DIE FOTOSCHULE IN BILDERN TIERFOTOGRAFIE



- Begleiten Sie drei professionelle Tierfotografen auf ihrer Fotopirsch
- Tiere in der freien Natur, Haustiere, Tiere in Zoos und Wildparks
- Lernen am Bild: Technik, Bildgestaltung, Tierkenntnis u. v. m.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie sind Sie zur Tierfotografie gekommen? War bzw. ist es die Liebe zu einem Haustier? Sind Sie Naturfotograf und haben so die Tierwelt und ihr fotografisches Potenzial entdeckt? Vielleicht gehen Sie gern in den Zoo und setzen am liebsten exotische Tiere in Szene?

Wie auch immer die Antwort auf diese Fragen lautet – in diesem Buch können Sie sich zu Ihrem ganz eigenen Weg in diesem wunderschönen Genre inspirieren lassen! Drei Tierfotografen zeigen Ihnen die unterschiedlichen Facetten der Tierfotografie. Sie gehen mit Ihnen auf Fotopirsch in Wäldern, an Flüssen und Küsten, nehmen Sie mit in die aufregende Tierwelt Afrikas und zeigen Ihnen, was im Gehege oder Zoo möglich ist. Und natürlich kommen auch Hund, Katze und Pferd in dieser Fotoschule nicht zu kurz. Jeder der drei Fotografen hat dabei ganz unterschiedliche Herangehensweisen und Methoden – blättern Sie am besten einfach mal in das Buch hinein, um sich von den Ergebnissen überzeugen zu lassen. Wer auf der Suche nach einem ganz bestimmten Tier ist, wird schnell im Index fündig. Hier sind alle Tiere aufgelistet, die im Buch abgebildet sind. In den Entstehungsgeschichten zu den Fotografien erfahren Sie dann, worauf es beim Fotografieren einer bestimmten Tierart ankommt. Das können mal Aspekte in Sachen Naturschutz sein, mal die genaue Kenntnis der Biologie der Tiere und mal eine ganz besondere Fototechnik oder Anpirsch-Methode. Schritt für Schritt lernen Sie so alle Aspekte dieses Genres kennen und profitieren nebenbei von den zahlreichen Tipps aus der Praxis der drei Profifotografen.

Falls Sie Lob, Fragen oder konstruktive Kritik zu diesem Buch haben, so freue ich mich, wenn Sie mir schreiben. Nun wünsche ich Ihnen aber erst einmal viel Freude mit diesem Buch und natürlich beim Fotografieren »Ihrer« Tiere!

Ihre Katharina Sutter

Lektorat Rheinwerk Fotografie

katharina.sutter@rheinwerk-verlag.de
www.rheinwerk-verlag.de

Rheinwerk Verlag · Rheinwerkallee 4 · 53227 Bonn



Inhalt

Im Gehege oder Zoo

Frühling liegt in der Luft	13
Flinke Tiere im Dunkeln	14
Ausdauer vorm Tigergehege	17
Luchsdoppel	18
Vermeintlich menschlich	20
Familientreffen	22
Nicht immer das gleiche Bild!	28
Noch ein bisschen näher	30
Drei auf einen Streich	33
Grimmiger Tiger	35
Verstecken spielen	36
Das Zaunproblem	39
Braunes Fell und weißer Schnee	41
Ein klassisches Porträt	43
Giraffen im Gegenlicht	44
Serienbilder mit Überraschungseffekt	47
Wer beobachtet hier wen?	48

Wild und ungezähmt

Bedrohte Arten	56
Elefanten im Sonnenuntergang	58
Löwen im Gras	60
Dunkle Gestalten	62

Hausbesuch beim Sperlingskauz 64

Futterstelle für Wildvögel 67

Akazienrahmen 68

Ein ruhiges Händchen 70

Keine Friedenstaube 72

In freier Wildbahn 75

Züngelnde Schönheit 76

Am Wasserloch 78

Im Nachmittagslicht 81

Gefühlt anders 82

Gesucht, gefunden 85

Fahrmanöver für Fortgeschrittene 86

Tarnzelt mit vier Rädern 89

Verrückte Hühner 90

Spurenleser 92

In der Dämmerung und Nacht

Hotspot Alpen 101

Alles leuchtet 102

Im Verborgenen 104

Rotlichtmilieu 107

Der kleine Nachtwächter 108

Kurz vor dem Abgrund 111

Sommernachtstraum mit Möwen 113

Dramatik pur 114

Nichts für Schlafmützen 117

Abendstimmung 118





Spotlight on	121
Über dem Lichtermeer	123
Den Tag zur Nacht machen	124

Klein und flink

Langsam kommen lassen	134
Die Qual der Wahl	137
Einfach goldig	139
Flinke Hörnchen	141
Harlekine der Lüfte	142
Anpirschen mit dem Auto	145
Im Schilfwald	146
Erwischt	148
Nette Nachbarn	151
Ein Punkt in der Landschaft	152

In der Kinderstube

Größenunterschiede	161
Zebraserie	163
Schrammen und Kratzer	165
Eisbärkind ganz groß	166
Eine schwierige Entscheidung	173
Zeit zum Schmusen	174
Jungtiere im Zoo	177
Zur richtigen Zeit am richtigen Ort	178
Anspannung im Hochstand	181

Action!

Ab ins kühle Nass	191
Paarungszeit	193
Einfach bewegend	194
Komm mal runter	197
Glückstreffer	198
Im richtigen Moment	201
Porträt oder Action?	202
Im Meer aus weißen Reihern	204
Badetag	206
Talentierte Vierbeiner	208
Perspektivenwechsel	211
Wildschweinrennen	213
Übungsobjekt Ente	214

Beste Freunde

Zeig mir Meer	222
Mach die Lauscher auf	224
Abendspaziergang	226
Die Magie des Lichts	229
Tierische Freundschaften	230
Husch, husch, ins Körbchen	232
Trautes Heim	234
Das Warten lohnt sich	237
Hinterm Horizont	238
Ab und zu mal die Regeln brechen	240
Über Stock und Stein	242





Hunde in ihrem Element	244
Her mit dem Ball	246
Auf den Punkt gebracht	248
Nanu, wer bist du denn?	251
Neue Bekanntschaften	253
Gewagte Perspektiven	254

Abstraktionen

Ein gern gesehener Gast	264
Linien in der Natur	266
Zwei mal zwei ergibt vier	268
Schwierige Spiegelungen	271
Die Störche an der A5	273
Feenkreise	275
Bei genauerer Betrachtung	276
Doppelt belichtet	279
Tanz auf den Wellen	281
Linien und Formen	282
Drei dicke Freunde	285
Rosarot	286
Gewischt, nicht geschüttelt	289
Tiefes Blau	290
Wie gemalt	292
Vögel en masse	295
Schattenriss	297
Eine schillernde Gestalt	298
Finde mich, wenn du kannst	300
Ton in Ton	305

Exkurse

Tieraufnahmen in Schwarz-Weiß 24

In Zoos und Wildparks fotografieren 50

Ansitzfotografie 94

Ausrüstung für die Tierfotografie 126

Vogelfotografie 154

Glasscheiben und andere Hindernisse 168

Tierkinder von Hunden, Katzen und Pferden 182

Im Winter und Schnee fotografieren 216

Pferdefotografie 256

Ethische und rechtliche Aspekte bei der Tierfotografie 306

Index 312





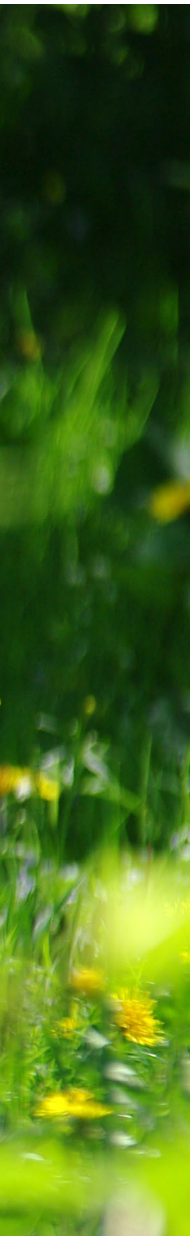


Im Gehege oder Zoo

Zoos und Wildparks sind der ideale Startpunkt für Ihre Leidenschaft Tierfotografie: Denn nur hier können Sie asiatische Tiger, afrikanische Schimpansen und Kattas aus Madagaskar an einem einzigen Tag fotografieren ohne dafür um die Welt jetten zu müssen (und vermutlich eine Zeitmaschine zu bemühen). Lassen Sie sich in diesem Kapitel einstimmen auf unterschiedliche Tierarten und lernen Sie die Vorteile und Herausforderungen der Zoofotografie kennen. Denn auch wenn Sie die Tiere im Zoo relativ zuverlässig vor Ihre Kamera bekommen, müssen Sie dennoch einige Tricks kennen, um zu gelungenen Bildern zu kommen.



Der Mähnenwolf ist für viele nicht so attraktiv wie andere Tiere, bietet aber ein ebenso schönes Fotomotiv, zumal im Frühling! So konnte ich ihn ungestört fotografieren: Ich lag für dieses Bild fast auf dem Boden, was am Schärfeverlauf auch gut zu erkennen ist.



Frühling liegt in der Luft

Bunte Blumen, frisches Grün zieht uns in den Bann. In weitläufigen Gehegen von Raubtieren (Beutegreifern) zeigt sich der Frühling besonders schön.

Huftieranlagen sind häufig ohne starken Bewuchs und haben eingezäunte Bäume, da Pflanzenfresser die Gräser, Blätter und Rinde fressen. Deshalb wirken diese Anlagen manchmal trist und öde und für den Fotografen nicht immer sehr attraktiv. Ganz anders präsentiert sich diese Mähnenwolfanlage vor der ersten Mahd. Das ist die perfekte Gelegenheit, die üppige Natur als Lebensraum eines Tieres zu zeigen.

Die Tage im Frühling sind noch nicht so heiß wie die Sommertage, an denen sich die Tiere lieber im Schatten aufhalten. Die Tiere scheinen manchmal selbst neugierig auf die neuen Düfte und Geräusche zu sein, die sich ihnen bieten. Der Mähnenwolf wird in diesem Gehege durch einen Wassergraben von der Besucherseite getrennt, auf der verschiedene Gräser wachsen. Zwischen den dichten Gräsern habe ich eine Lücke gesucht, um den Wolf so zu fotografieren, dass er in einem grünen unscharfen Rahmen erscheint. So sieht es aus, als sei das Foto »heimlich« aufgenommen worden und böte einen Blick in die Privatsphäre des Tieres. Dies wird noch verstärkt durch die Unschärfe der Gräser direkt in meiner Nähe. Eine weit offene Blende gibt dem Vordergrund die nötige Atmosphäre, und im Hintergrund entsteht der Eindruck eines grünen Dickichts, das mit verschiedensten Blüten und Blättern gespickt ist.

Mein Tipp: Wenn Sie nur an einem vollen Wochenende Zeit zum Fotografieren haben, suchen Sie sich nicht die Klassiker aus, die alle besuchen, wie Elefant, Löwe oder Tiger. Hier drängeln sich an sonnigen Tagen die Besucher. Suchen Sie sich einen schönen Hintergrund und ein vermeintlich – weil unbekanntes – nicht so attraktives Tier. Sie werden feststellen, dass Sie viel mehr Freiheiten beim Fotografieren haben. Sie können sich ungeniert auf den Boden legen, ohne den Spott anderer Besucher und Fotografen zu riskieren. Und Sie nehmen auch nicht zu viel Platz in Anspruch, wenn Sie sich in der ersten Reihe zum Arbeiten ausbreiten.

Technik

Pentax K-5 |
200mm | f4 |
1/1600s | ISO 200 |
Raw

Bearbeitung

Tonwertkorrektur,
teilweise Aufhellen

Aufnahmeort

Tierpark Hellabrunn,
München

Fotograf

Lambert Heil

Flinke Tiere im Dunkeln

Sie wollen aktive Tiere im Wald bei Dämmerung fotografieren? In Affenhäusern lebende Kattas bieten Ihnen eine gute Möglichkeit zum Üben.

Nicht immer habe ich ein konkretes Motiv im Kopf, wenn ich mich zu einer Fotosession in den Tierpark aufmache oder ein bestimmtes Tier fotografieren möchte. Bei den quirligen Kattas war das aber anders. Mir schwebte ein Bild vor, auf dem der Kopf des Tieres vom charakteristischen schwarz-weißen Ringelschwanz eingeraht wird.

Wenn Sie so eine konkrete Bildidee haben, müssen Sie sich vorher überlegen, wie Sie sie am besten umsetzen können. Bei den Kattas beispielsweise kam das Außengehege für ein Bild nicht infrage. Es ist sehr groß, und die Tiere halten sich häufig zwischen dichten Blättern in den Baumwipfeln auf. Bei kaltem Regenwetter sind sie aber meist im Haus, und als Besucher ist man dann näher an den Tieren. Die Nachteile sind, dass Sie durch eine Scheibe fotografieren müssen und das Gehege helle und dunkle Bereiche hat, zwischen denen die Tiere manchmal sehr schnell in großen Sprüngen wechseln. Es ist dann sehr schwierig, die Kameraeinstellungen rechtzeitig anzupassen. Um meine Chancen zu erhöhen, kam ich kurz nach der Fütterung zu den Kattas. Zu dieser Zeit suchen sich die Tiere häufig geeignete Ruheplätze in den Ästen. Mit einer mittleren Brennweite von 250mm blieb zwar viel unnötiger Raum um das zentrale Motiv, die Kattas sprangen aber nicht so schnell aus meinem Sehfeld, und ich konnte die Tiere mit dem Objektiv besser verfolgen. Erst in der Nachbearbeitung am Rechner habe ich das Bild dann eng auf das eigentliche Motiv beschnitten.

Weil das Affenhaus ziemlich dunkel war, blitzte ich hier ausnahmsweise die Decke an, da von dort auch das natürliche Tageslicht durch die Fenster kam. So verstärkte mein Blitz den Lichteinfall und kam diffus von oben. Normalerweise blitze ich ungerne Tiere aus kurzer Distanz an, da sie sich auch geblendet fühlen und eventuell flüchten. Außerdem kann die Glasscheibe den Blitz unkontrolliert reflektieren.

Technik

Pentax K-5 | 250mm |
f5 | 1/180s |
ISO 800 | Raw

Bearbeitung

Tonwertkorrektur,
Aufhellen, Beschnitt

Aufnahmeort

Tierpark Hellabrunn,
München

Fotograf

Lambert Heil

►
*Ich wollte das Tier
auf dem Bild so
weit wie möglich
natürlich wirken
lassen. Keinesfalls
sollten Metall-
halterungen,
Holzkonstruktion,
Fenster, Türen oder
Kacheln zu sehen
sein. Der indirekte
Blitz reichte hier
aber aus, um dem
Katta Glanzpunkte
in die Augen zu
zaubern und somit
die dunklen Augen
lebendiger erschei-
nen zu lassen.*





Ein Stativ wäre in dieser Situation nur hinderlich gewesen. Nur mit meiner Kamera ausgerüstet, war ich flexibel genug, um aus dem unschönen Zaun im Hintergrund das Beste herauszuholen.

Ausdauer vorm Tigergehege

Auch wenn Sie im Zoo oft nur wenige Gestaltungsmöglichkeiten haben, was den Hintergrund angeht, sollten Sie ihn nicht ganz vernachlässigen. Machen Sie das Beste aus dem Augenblick!

Wenn Sie Großkatzen fotografieren möchten, müssen Sie viel Zeit und Geduld mitbringen. Die Tiere haben Ruhezeiten von bis zu 20 Stunden, sodass oft für lange Zeit nichts im Tiergehege passiert, was fotografisch interessant wäre. Auch vor diesem weitläufigen Tigergehege lauerten an einem schön sonnigen Samstag schon seit vielen Stunden gut 30 Fotografen mit großen Teleobjektiven, Stativen und Stühlen und warteten darauf, dass sich die große Katze aus ihrer Höhle begeben würde. Um die Mittagszeit war es dann so weit, und jeder versuchte, seine Kamera einzustellen oder noch schnell die Position zu wechseln. Der Tiger ging ein paar Meter auf seine Höhle hinauf und blickte kurz in die Runde, dann legte er sich hin. Bei dieser Aktion war er die meiste Zeit von hinten zu sehen oder von Gebüsch verdeckt. Das Ganze dauerte maximal eine Minute, die Kameras klickten, und die Fotografen stöhnten und grummelten, dass sie an einer anderen Position vielleicht ein besseres Bild hätten machen können.

Ich war mit meinem 300-mm-Objektiv sehr nah am Tiger und konnte ihn leicht durch den Sucher verfolgen. Ein Stativ hatte ich nicht aufgestellt: Wenn viele Fotografen und Besucher vor einem Gehege stehen, fehlen der Raum und die Flexibilität, um sich ohne Ärger schnell mal mit der Kamera einen halben Meter nach links oder rechts zu beugen. Genau das war hier aber notwendig, denn der Tiger legte sich natürlich nicht vor einen schönen Hintergrund, sondern auf einen Platz mit freiem Blick auf den Zaun und das Gehegetor.

Während die meisten Tigerbilder meiner Kollegen ein schönes Tier zeigen, dem Zaunverstreben aus dem Kopf wachsen, konnte ich mich ein kleines Stück bewegen, um das Tor als Rahmen für seinen Kopf zu nutzen. Wer sich nur auf das Hauptmotiv konzentriert oder sich durch ein Stativ zu sehr einschränkt, verschenkt oft die Chance auf ein gutes Bild, das mehr ist als nur ein Erinnerungsfoto.

Technik

Pentax K-5 | 300mm |
f4 | 1/1000s |
ISO 200 | Raw

Bearbeitung

Tonwertkorrektur,
Aufhellen im Gesicht,
Kontrastverstärkung,
Beschnitt

Aufnahmeort

Tierpark Hellabrunn,
München

Fotograf

Lambert Heil

Luchsdoppel

Zwei Tiere auf einem Bild, die wie eine Verdoppelung oder eine Spiegelung wirken, ziehen die Blicke des Betrachters stark an. Immer wieder fragt man sich, ist das echt?

Um den Moment zu erwischen, in dem zwei oder mehrere Tiere versetzt hintereinander im Profil später auf einem Bild zu sehen sind, müssen Sie wissen, welches Verhalten das Tier zeigen kann, das Sie fotografieren möchten. Sie müssen rechtzeitig erkennen, wann sich so eine Situation ergeben kann, damit Sie darauf vorbereitet sind. Katzen, ob Einzelgänger oder Rudelmitglieder, halten sich bei einer Begegnung mit wohlgesinnten Artgenossen häufig nah beieinander auf. Sie reiben ihre Köpfe aneinander, gehen oder sitzen kurz zusammen, um sich dann wieder zu trennen. Auch diese beiden Luchse waren sehr aktiv. Abwechselnd liefen sie langsam immer wieder durch das große Gehege. Sie ließen sich nieder und standen kurz darauf auf, um sich wieder einen neuen Platz zu suchen. Ich beobachtete immer das ruhende Tier, um Verwacklungen zu vermeiden, die entstanden wären, wenn ich dem aktiven Luchs mit der Kamera gefolgt wäre. Außerdem war es mir so möglich, Ausschnitt und Hintergrund leichter vorherzubestimmen.

Technik

Pentax K-3 | 200mm |
f8 | 1/500s |
ISO 800 | Raw

Bearbeitung

Tonwertkorrektur, Aufhellen, Kontrastverstärkung, Schärfen

Aufnahmeort

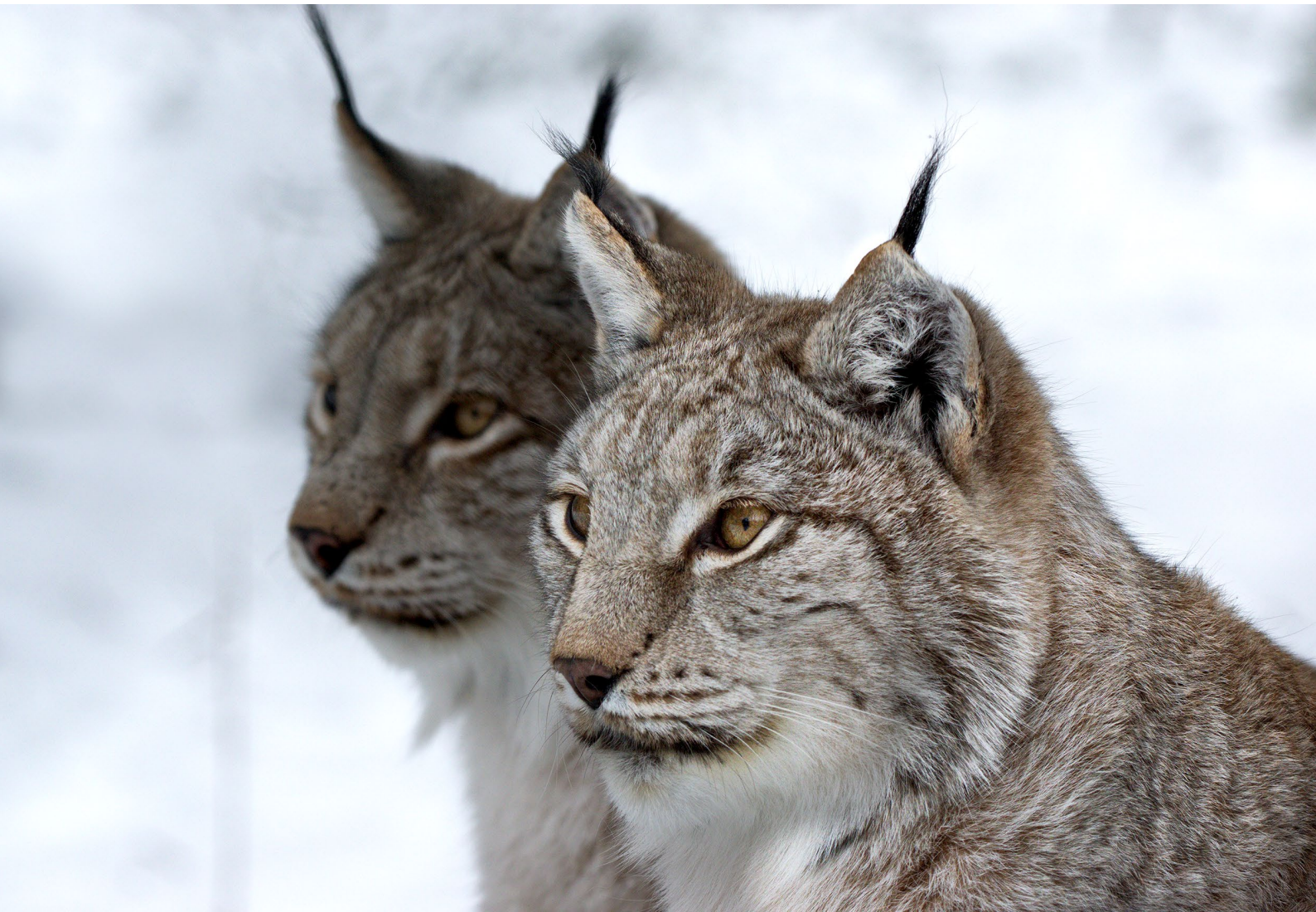
Wildpark Poing, Poing bei München

Fotograf

Lambert Heil

Von einer tiefen Position aus – ich saß an der Stelle, an der sie sich schon ein paarmal begegnet waren – wartete ich, was passieren würde. Einige Begegnungsbilder hatte ich schon gemacht, aber noch keines, das mir gefiel. Dann kamen beide Luchse aus unterschiedlichen Richtungen und setzten sich direkt vor mich. Ihr Blick ging in dieselbe Richtung, und ich machte circa zehn Fotos im Serienbildmodus. Dann liefen die Luchse ein Stück parallel nebeneinander her, um sich wieder zu trennen.

Da ich aus sehr kurzer Distanz von circa ein bis zwei Metern fotografierte und den hinteren Luchs nicht in totaler Unschärfe verschwinden lassen wollte, wählte ich Blende f8. Die leichte Unschärfe reicht für eine Tiefenwirkung aus, und trotzdem sind bei dieser Entfernung beide Luchse gut zu erkennen. Um in dem dunklen Waldgehege eine kurze Belichtungszeit zu bekommen, musste ich eine relativ hohe ISO-Zahl von 800 wählen.



Die Nähe, für die sich die Luchse entschieden, konnte ich durch Geduld und Ruhe bekommen, als ich vor dem Zaun im Schnee saß. Schnell suchte ich mir eine Masche auf Augenhöhe aus, durch die ich gut fotografieren konnte.

Vermeintlich menschlich

Der große Reiz von Menschenaffen liegt in ihrer Ähnlichkeit zum Menschen. Oft werden ihr Verhalten und ihre Posen menschlich interpretiert. Auch hier lässt uns der Blick des Affen in die Ferne schnell Sehnsucht oder Nachdenklichkeit vermuten.

Bei einem Tierfoto schauen wir zuerst auf das Gesicht und dort auf die Augen. Das sind die Bereiche, die scharf und gut sichtbar sein sollten. Gorillas und Schimpansen haben allerdings einen starken Augenwulst, der ihre Augen vor dem Sonnenlicht schützt. Was gut für den Schimpansen ist, ist für Sie beim Fotografieren ein Hindernis, denn die Augen der Tiere liegen dadurch immer im Dunkeln und es ist schwierig, sie ausdrucksstark und scharf darzustellen. Zum Glück bewegen sich aber gerade ältere Schimpansen gemächlich und haben zudem oft Lieblingsplätze, auf die Sie sich als Fotograf einstellen können. Hier haben Sie dann genügend Zeit, um sich dieser Herausforderung zu stellen.

Wenn ich ein solches Tier fotografieren möchte, versuche ich, meine Position so zu wählen, dass ich einen möglichst neutralen Hintergrund habe und gerade durch die Scheibe fotografieren kann. Bei diesem Bild habe ich allerdings leicht nach oben fotografieren müssen, was man im Originalbild an der Unschärfe der Holzspitze sehen kann. Zudem ist der Hintergrund sehr hell und der Affe eher dunkel. Im Bild sind insgesamt wenige Farben.

In einem solchen Fall sollten Sie die Belichtungsmessmethode kontrollieren, die in Ihrer Kamera eingestellt ist. Häufig ist das die Matrix-Messung, bei der die Kamera versucht, alles sichtbar zu machen. Das, was zu hell ist, wird dunkler, und das zu Dunkle wird heller gemacht. Meist kommt dabei ein sehr flau wirkendes Bild heraus.

Um den Schimpansen vor dem sehr hellen Hintergrund richtig zu belichten, kann Ihnen die Spot-Messmethode weiterhelfen. Sie belichtet den dunklen Affen richtig, überbelichtet aber den Hintergrund.

Sie können auch probieren, eine Belichtungskorrektur vorzunehmen und das Bild insgesamt über- oder unterzubelichten. An der Kamera finden Sie dazu meist einen Knopf, der mit einem +/- beschriftet ist. Aber selbst dann, wenn Sie den Affen richtig belichten, wird die Augenpartie, bedingt durch den Augenwulst, immer noch dunkel im Schatten liegen. Da hilft nur eine nachträgliche Aufhellung mit geeigneter Software am Computer.

Technik

Pentax K-5 | 200mm |
f2,8 | 1/1000s |
ISO 800 | Raw

Bearbeitung

Tonwertkorrektur, Auf-
hellen, Entsättigen,
Kontrast verstärken

Aufnahmeort

Tierpark Hellabrunn,
München

Fotograf

Lambert Heil



▲►

Um dem Affen den Ausdruck zu geben, den ich im Moment der Aufnahme gesehen hatte, rückte ich ihn zunächst durch den quadratischen Beschnitt ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Außerdem überbelichtete ich den eigentlich grau-grünen Hintergrund, entsättigte ihn und den Schimpansen, verstärkte den Kontrast und hellte ihn auf. So enthält das nun schwarz-weiße Bild etwas mehr Schärfe, die es durch das dicke Glas verloren hatte.



Familientreffen

Wenn Sie sich in einem großen Gehege eines Wildparks relativ frei bewegen können, ist die Nähe zu den Tieren trotz der Zäune manchmal spektakulär. Doch nicht auf alle Situationen kann man sich vorbereiten.

Tiere sind mitunter unberechenbar, und nicht immer haben Sie gerade das passende Objektiv an Ihrer Kamera, um eine Situation ideal festhalten zu können. So ging es mir bei dieser Luchsfamilie: Die eben noch einzeln im großen Gehege umherstreifenden Tiere sammelten sich plötzlich ein paar Meter vor mir, drehen sich, schoben Schnee und Laub zur Seite, kuschelten sich aneinander, standen wieder auf, räkelten sich, stiegen übereinander, rutschten aus ...

All das passierte so schnell und so nah, dass ich keine Zeit hatte, meine zweite Kamera mit dem 70–200-mm-Objektiv in die Hand zu nehmen, die mit einer kürzeren Brennweite einen weiteren Bildausschnitt liefern könnte. An einen Objektivwechsel war erst recht nicht zu denken! Und so musste ich mit den 150 mm meines 150–450-mm-Objektivs auskommen. Ich konzentriere mich auf zwei miteinander agierende Luchse und machte viele Serienbilder. Der Fokuspunkt lag in der Mitte, und die Blende war maximal geöffnet, um in der Nähe das Wesentliche besser hervorheben zu können.

Das harmonische Treffen löste sich bereits nach einer halben Minute wieder auf, und alle Luchse gingen in unterschiedlichen Richtungen auseinander.

Am Computer löschte ich zunächst alle unscharfen und doppelten Bilder und suchte mir die Fotos aus, bei denen im zentralen Bereich zwei Luchse miteinander agierten. Schlussendlich wählte ich ein Bild, bei dem das Fell eines weiteren Luchses den Hintergrund bildete. Dadurch variieren Struktur und Farbe im Bild nicht zu sehr. Durch einen engeren Beschnitt im Hochformat, leichtes Nachschärfen und die finale Schwarz-Weiß-Umwandlung werden die beiden Katzen noch mehr hervorgehoben.

Technik

Pentax K-3 | 150 mm |
f4,5 | 1/500s |
ISO 800 | Raw

Bearbeitung

Tonwertkorrektur,
Aufhellen, Kontrastver-
stärkung, Entsättigen,
Beschnitt

Aufnahmeort

Wildpark Poing,
Poing bei München

Fotograf

Lambert Heil



▲
 Die 150 mm mit $f4,5$ waren zur Hand, meine andere Kamera mit der kürzeren Brennweite jedoch nicht. Mit einem 70–200-mm-Objektiv wäre es sicherlich ein anderes Bild geworden, denn es hätten sich mehrere Möglichkeiten ergeben, einen Ausschnitt zu wählen, und durch die größere Offenblende von $f2,8$ hätte ich die Schärfenebene verschmälern können. Dadurch hätten sich die scharf gezeichneten Gesichter vor einem grauen Fell-Bokeh leichter freistellen lassen.

►
 Der enge Beschnitt verstärkt die Intimität der Szene und vermittelt einen Eindruck des Vertrauens und der Zuneigung der Tiere.



Tieraufnahmen in Schwarz-Weiß

Lambert Heil

Warum Bilder in Schwarz-Weiß aufnehmen, wenn die Welt doch bunt viel schöner ist? Bilder in Schwarz-Weiß verändern und verstärken die Aussage eines Bildes, indem die Informationen weggelassen werden, die uns Farbe übermittelt. Der dadurch entstandenen Reduzierung auf Linien und Strukturen können wir leichter folgen, da wir uns nicht von der Buntheit ablenken lassen.

Geeignete Bilder für eine Schwarz-Weiß-Entwicklung | Für eine Schwarz-Weiß-Umsetzung eignen sich besonders solche Aufnahmen, die schon wenig unterschiedliche Farben enthalten und starke Strukturen aufweisen, zum Beispiel Bilder im Schnee, im Herbstlaub oder Porträts.

►
In dieser Situation hatte ich das Schwarz-Weiß-Bild schon im Kopf und suchte mir den besten Durchblick. Am Computer beschnitt ich das Bild im Panoramaformat, sodass unten keine Sträucher und oben keine Wipfel ablenken. Es gab wenig Farbe, da die Bäume und ich im Schatten standen und der Rest sich im winterlichen Grau zeigte. Durch Entsättigen des Bildes und partielle Kontrasterhöhung und das Aufhellung der Bäume lässt sich die Rindenstruktur erkennen. Das Zebra arbeitete ich klarer heraus, sodass der Blick gleich auf das Tier fällt. Das Thema »Streifen« wird hier nicht nur vom Zebra dargestellt, sondern auch von den Bäumen, die auf ihre senkrechte Struktur reduziert werden.

Pentax K-5 | 250mm | f5,6 | 1/1000s | ISO 400 | Raw | Hwange National Park, Zimbabwe

Da Säugetiere selten bunt sind und oft spannende Muster aufweisen, ergeben sich hier schöne Möglichkeiten, die Fotografien in Schwarz-Weiß zu ent-



wickeln. Dabei muss es auch nicht immer ein reines Schwarz-Weiß-Bild sein, auch monochrome Bilder, die also nur aus einer (relativ entsättigten Farbe) bestehen, werden üblicherweise zu den Schwarz-Weiß-Bildern gezählt.

Bei Schwarz-Weiß-Bildern steht der grafische Ausdruck, manchmal sogar das Abstrakte im Vordergrund. Durch das Fehlen von Farbe werden Linien, Kontraste und Details verstärkt; Strukturen und Muster werden hervorgehoben. Kompositorische

VINTAGE-TOUCH

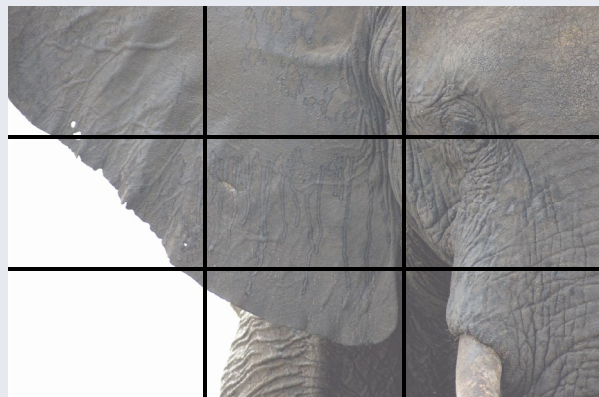
Bilder in Schwarz-Weiß vermitteln uns manchmal das Gefühl, einen Blick in die Vergangenheit zu bekommen. Denn erst ab den 1970er-Jahren hielten Farbfilme Einzug in die Hobby- und Urlaubsfotografie. Daher sind uns viele bekannte Bilder der Vergangenheit in Schwarz-Weiß in Erinnerung. Als Fotograf können Sie mit dieser Verknüpfung spielen und Ihrem Bild durch eine geschickte Schwarz-Weiß-Entwicklung einen Vintage-Touch geben.





Elefanten sind wegen ihrer grauen Farbe und ihrer groben Hautfalten oft in Schwarz-Weiß zu sehen. Das Bild entstand vor einer sehr hell spiegelnden Wasserfläche. Der Elefant wurde dadurch fast schwarz abgebildet. Durch das starke Tele und die Nähe zum Tier konnte ich nur wenig Platz um mein jetziges Bild lassen. Deshalb konzentrierte ich mich beim Aufnehmen auf die wesentlichen Details, die einen Elefanten ausmachen, um sie in der Bearbeitung weiter zu betonen.

Pentax K-5 | 560mm | f6,3 | 1/320s | ISO 800 | Raw | Hwange National Park, Zimbabwe



Schwächen im Bildaufbau fallen in Schwarz-Weiß daher viel schneller ins Auge. Versuchen Sie deshalb, die Drittelregel zu beachten, um harmonische Bilder zu erhalten.

Wenn Sie es nicht in Ihrer Kamera einstellen wollen, stellen Sie sich ein Gitter in Ihrem Sucher vor – zwei vertikale und zwei horizontale Linien, die das Bild jeweils in drei Teile teilen und sich in vier Punkten schneiden. Versuchen Sie dann, mindestens ein wichtiges Element des Motivs an einem der

Schnittpunkte auszurichten. Auch den Elefant in der Abbildung oben habe ich so beschnitten, dass sein Auge in der Nähe des rechten Kreuzungspunktes der gedachten horizontalen und vertikalen Linien der Drittelregel liegt.

Farbig fotografieren, schwarz-weiß entwickeln |

Machen Sie aber nicht den Fehler, bereits in der Kamera im Schwarz-Weiß-Modus zu fotografieren. Dabei wandelt die Kamerasoftware das Bild lediglich in Graustufen um und es entstehen meist flauere, langweilige Bilder. Zudem werden diese Bilder in diesem Modus als JPG gespeichert, was zu unwiederbringlichen Informationsverlusten in der Datei führt. Fotografieren Sie stattdessen in Farbe und im Raw-Format, um die maximale Bildinformation zu Verfügung zu haben und sich bei der Entwicklung im Raw-Konverter die Option offen zu halten, das Bild doch farbig zu lassen.

Ich überlege mir zwar immer schon vorher, ob sich das Bild für eine Schwarz-Weiß-Umwandlung eignet. Trotzdem entscheide ich mich aber erst am PC, wie das Bild final aussehen soll. Hier gibt es allerdings keine perfekte Entwicklungsmöglich-

keit, die mit einem Klick für alle Bilder die richtigen Einstellungen wählt. Nehmen Sie sich die Zeit, und betonen Sie durch individuelle Einstellungen die Schwerpunkte eines Bildes. Das kann in dem einen Fall die Zeichnung des Fells sein, in dem anderen die markanten Konturen oder Falten eines Tieres.

FARBKANÄLE IN SCHWARZ-WEISS-BILDERN

Wenn Sie mit Raw-Dateien arbeiten, gehen Ihnen die Farbinformationen auch dann nicht verloren, wenn Sie das Bild in Schwarz-Weiß umwandeln. Sie haben dadurch immer noch Zugriff auf die Farbkanäle des Bildes. Mit ihnen können Sie wie früher bei der Nutzung von Farbfilttern unterschiedliche Veränderungen erreichen. Zum Beispiel erscheinen beim Verändern des roten Kanals ursprünglich rote Flächen heller und ursprünglich blaue Flächen dunkler. So können Sie zum Beispiel einen dramatischen Himmel erzeugen und Kontraste weiter herausarbeiten.



Im farbigen Original oben können Sie sehen, dass der dominante Ausdruck des Bocks nicht genug zur Geltung kommt. Nach dem Ausrichten des Horizonts entsättigte ich daher das Bild, hellte den Kopf auf und dunkelte die Umgebung ab. Durch mehrmaliges Aufhellen und Abdunkeln sowie durch die partielle Erhöhung des Kontrasts lenkte ich den Blick auf Hörner und Augen. Der Charakter des Mufflons wird nun viel besser hervorgehoben.

Pentax K-3 | 150mm | f5,6 | 1/200s | ISO 1600 | Raw | Wildpark Poing, Poing bei München



Nicht immer das gleiche Bild!

Der männliche Pfau ist sicher einer der am häufigsten fotografierten Vögel. Aber im Verhältnis zur Masse der Aufnahmen gibt es nur wenige schöne Bilder.

Ein Pfau ist durch seine Farbenpracht und mit aufgestellten Schwanzfedern eine imposante Erscheinung, die animiert, ihn zu fotografieren. Er ist nicht schnell, er flüchtet nicht sofort, und sogar das Radaufstellen ist vorhersehbar. Damit gibt der Pfau ein gutes Fotomotiv ab, das auch mit langsamen Kameras abgelichtet werden kann, die erst aus der Tasche gezogen werden müssen.

Trotzdem gibt es viele langweilige Bilder dieses schönen Tieres. Worauf sollten Sie also achten, um es besser zu machen? Das Wichtigste ist zunächst Ihre eigene Position. Viele machen den Fehler und fotografieren das Tier von oben herab. Dadurch wirkt es klein, und die beeindruckende Größe ist nicht mehr zu erkennen.

Konzentrieren Sie sich auf das Wesentliche, das den Pfau ausmacht. Ein scharfes Bild mit frontal und komplett aufgenommenem Rad zeigt häufig noch Abschnitte von Wegen, angeschnittene Passanten oder Gebäude, die den Blick auf dem Foto ablenken.

Sie müssen auch nicht das ganze Tier zeigen, um dem Betrachter deutlich zu machen, um wen es sich handelt. Die Federn mit ihren charakteristischen Augen und der typische farbige Hühnerkopf mit den Schmuckfedern reichen völlig, um den Pfau angemessen und anders zu porträtieren.

Die meisten Vögel haben ein großes Sehfeld, um Gefahren rechtzeitig wahrnehmen zu können. Dadurch liegen die Augen seitlich. Auf diesem Bild schaut mich der Pfau mit seinem dunklen Auge direkt an und zeigt so sein typisches Kopfprofil. Durch die stark geöffnete Blende und relative Nähe werden bei der Brennweite von 200mm die Schwanzfedern unscharf abgebildet und geben einen gleichmäßigen Hintergrund ab, von dem sich der Kopf gut abheben kann. Im Auge wird die Spiegelung des hellen Himmels durch die Bäume unterbrochen, die hinter mir standen. Das macht den Blick lebendig. Das Ergebnis ist ein gelungenes Pfauenporträt, das den stattlichen Vogel mal etwas anders zeigt als gewohnt.

Technik

Pentax K-3 | 200mm |
f3,2 | 1/800s |
ISO 400 | Raw

Bearbeitung

Tonwertkorrektur, Aufhellen, Nachschärfen

Aufnahmeort

Wildpark Poing, Poing
bei München

Fotograf

Lambert Heil



Ein majestätisches Tier wie den Pfau sollten Sie aus einer leichten Froschperspektive oder zumindest auf Augenhöhe fotografieren. Gehen Sie in die Hocke, oder legen Sie sich vor den Pfau hin – natürlich mit ruhigen Bewegungen, um das Tier nicht zu verscheuchen. Je tiefer Sie sind, umso größer wirkt der Pfau.

Noch ein bisschen näher

Nähe bringt manchmal außergewöhnliche Eindrücke, aber um solche Augenblicke fotografieren zu können, müssen Sie manchmal die offiziellen Wege verlassen. Das geht nur mit einem Zoo-Guide.

Ein so nahes Giraffenporträt, wie Sie es auf der gegenüberliegenden Seite sehen, lässt sich in freier Natur oder in einem Zoo normalerweise nicht verwirklichen. Mit viel Glück gelingen Ihnen solche Aufnahmen in einem Safaripark, bei dem die Tiere vom Auto aus gefüttert werden dürfen.

Am ehesten aber werden Sie solche Fotos machen können, wenn Sie eine spezielle Fotoführung im Zoo buchen.

Ich konnte während einer Umbauphase der Giraffenanlage immer wieder mit einer Fotogruppe bis zu einem provisorischen Zaun gehen. Die großen Tiere kamen neugierig und beugten ihre Hälse zu uns herunter. Hier ist dann keine große Brennweite gefragt, sondern Geschwindigkeit: Die Köpfe der Tiere waren manchmal nur für ein paar Sekunden in unserer Nähe! Nachdem sie ihre Neugierde befriedigt hatten, sind die Giraffen wieder gegangen.

Wenn Sie einmal die Gelegenheit haben, ein Tier aus dieser Nähe zu fotografieren, versuchen Sie, die Blende nicht zu weit zu öffnen. Auch große Tiere bewegen sich schnell, und wenn sie sehr nah sind, kann der Fokus, der ja meist auf dem Auge liegt, verrutschen und das Bild unscharf werden. Wählen Sie lieber eine mittlere Blendenzahl, um genug Schärfentiefe zu erhalten. Wenn Sie genug Zeit haben, probieren Sie unterschiedliche Blendenstufen aus. Das Ergebnis werden spannende Eindrücke sein, die Sie so noch nicht gesehen haben.

Stellen Sie außerdem eine kurze Belichtungszeit ein, damit das Bild trotz der Bewegung des Tieres scharf wird. Vergessen Sie dabei nicht, die Belichtung Ihrer Bilder immer wieder kurz auf dem Display zu überprüfen. Auch mir passiert es, dass ich in einer spannenden Situation vergesse, die Kamera neu einzustellen. Wenn Sie unsicher werden, wählen Sie am besten die Automatik, damit Sie in der Hektik zumindest ein paar gelungene Bilder haben. Bleibt Ihnen genug Zeit, können Sie sich dann wieder an die gewünschten Einstellungen herantasten.

Technik

Pentax K20D |
70 mm | f5,6 |
1/1000s | ISO 500 |
Raw

Bearbeitung

Tonwertkorrektur,
Aufhellen, Kontrast-
verstärkung

Aufnahmeort

Tierpark Hellabrunn,
München

Fotograf

Lambert Heil



Solche Augenblicke kommen meist nicht so schnell wieder. Stellen Sie daher unbedingt den Serienbildmodus an Ihrer Kamera ein, um jede Bewegung einfangen zu können und am Ende auf jeden Fall ein gelungenes Bild mit nach Hause nehmen zu können.



Durch eine Anpassung der Kontraste und der Belichtung kommen die drei Tiere noch besser zur Geltung. Außerdem habe ich das Bild als Panorama beschnitten, um die Dominanz der Tiere besser darstellen zu können.

Drei auf einen Streich

Glück, schnelle Reaktion und das Wissen um das Verhalten der Tiere waren die ausschlaggebenden Parameter, um dieses Bild machen zu können.

An einem einsamen Tag im Frühling war ich im Wildpark unterwegs. Es war sehr still, kein Wind, keine Kinder oder drängelnde Fotografen, nur wenige Vögel waren ab und an zu hören. Das Damwild, das mich normalerweise sofort mit bettelnden Stupsern begrüßt, war weit entfernt – irgendetwas lag in der Luft.

Ich nahm durch die Stille entfernte Geräusche wahr, die wie aufeinanderschlagende Hölzer klangen. Ich kenne das Geräusch, das entsteht, wenn große Antilopen mit den Hörnern kämpfen oder Steinböcke sich rammen. In Poing gibt es Mufflons, denen ich das Geräusch zutraute.

Langsam ging ich von Baum zu Baum in die Richtung, aus der ich die Geräusche hörte. Nach einiger Zeit bemerkte ich hinter mir Rascheln und Tritte im Gebüsch. Ich drehte mich um – und da standen die drei Kontrahenten und beobachteten mich neugierig. Zügig und ohne Hast hob ich meine Kamera und machte ein Bild. Ich kniete mich auf den Boden, um bei den nächsten Bildern die Distanz zwischen den Mufflons und mir optisch zu verringern und die Tiere durch die Untersicht imposanter wirken zu lassen. Ein dicker Baum in meinem Rücken gab mir das Gefühl von Sicherheit. Dann jagten sie sich wieder gegenseitig durch den Wald, bis sich einer in weiter Entfernung umdrehte und ich wieder das charakteristische Aufeinanderschlagen der Hörner hörte.

Meine Bilder sind innerhalb von circa 15 Sekunden entstanden, in denen sich die Mufflons fast nicht bewegten. Auch wenn das finale Bild nicht aufgeräumt wirkt, da einige Äste und Baumstümpfe den Blick etwas ablenken, ist der nicht wiederholbare Moment, in dem die drei Widder in gleichem Abstand und in natürlicher Umgebung frontal in die Kamera schauen, das, was den Betrachter immer wieder hinschauen lässt.

Technik

Pentax K-3 | 200mm |
f2,8 | 1/160s |
ISO 400 | Raw

Bearbeitung

Tonwertkorrektur,
Aufhellen, Kontrast-
verstärkung, Beschnitt

Aufnahmeort

Wildpark Poing, Poing
bei München

Fotograf

Lambert Heil